

Impfen gegen Krebs

Prof. Harald zur Hausen berichtet über die Möglichkeiten einer Impfung



Prof. Harald zur Hausen berichtet über den langen Weg bis zur Zulassung des Impfstoffs gegen Gebärmutterhalskrebs.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Lauffen will es wissen“ gastierte Nobelpreisträger Prof. Harald zur Hausen in der Lauffener Stadthalle. Rund 130 Besucher lauschten dem interessanten Vortrag sowie der anschließenden Podiumsdiskussion.

Prof. Harald zur Hausen erkannte bereits Mitte der 70er-Jahre, dass insgesamt 21 % der Krebserkrankungen durch Infektionen hervorgerufen werden. Zwei Drittel davon durch Viren, ein Drittel durch Bakterien und knapp 1 % durch Parasiten.

Gebärmutterhalskrebs ist bei Frauen die zweithäufigste Krebserkrankung, welche durch humane Papillomviren (HPV) hervorgerufen wird. Da die Viren hormonbestimmbar sind, speziell durch die Hormone der Frau, tritt eine Krebserkrankung bei Frauen deutlich häufiger auf als bei Männern. Bei Männern können die humanen Papillomviren Peniskarzinome oder ähnliches hervorrufen. 80 % aller Frauen sind im Laufe ihres Lebens einmal mit den Viren in Kontakt, welche durch Geschlechtsverkehr übertragen werden. Die körpereigene Abwehr zerstört diese Erreger. Bei chronischen Infektionen kann es zu Veränderungen im Gewebe kommen, die über mehrere Vorstufen in Krebs übergehen können.

Nach einer Infektion verbleiben die HPV 8 bis 10 Monate im Körper. Bei 30 % der Frauen sind HPV noch nach einem Jahr nachweisbar, bei 9 % noch nach 2 Jahren. Bei diesen Personen ist das Risiko hoch später an Gebärmutterhalskrebs oder den Vorstufen davon zu erkranken. In Deutschland werden jährlich rund 140.000 Biopsien der Gebärmutter durchgeführt, rund 2.500 Gebärmutter werden entfernt.

Nach langjährigen Forschungen gelang es Forschern Anfang der 80er-Jahre die beiden Virentypen HPV 16 und 18 aus Tumormaterial zu isolieren. Beide Virentypen waren in 70 % aller Gewebeproben enthalten. Damit stand fest, dass diese Viren der Auslöser für Gebärmutterhalskrebs und dessen Vorstufen sind.

Nun konnte die Entwicklung eines Impfstoffs beginnen.

Ein Impfstoff setzt die Viren außer Kraft, so dass diese keine Infektionen mehr auslösen können. Das Immunsystem erkennt die Viren jedoch weiterhin als feindlich und bildet Antikörper zur Verteidigung. Bei einer erneuten Infektion binden sich die gebildeten Antikörper an den Erreger, wodurch das Eindringen in die Körperzellen verhindert wird. Der durch die Impfung geschaffene Antikörperspiegel ist zehnmal höher als der bei einer natürlichen Infektion.

Der im Jahr 2007 zugelassene Impfstoff bewirkt bei zuvor nicht infizierten Frauen einen Schutzeffekt von fast 100 % und ist damit ein hocheffizientes Mittel zur Prävention vor Infektion und vor den Vorstufen des Gebärmutterhalskrebses. Unsicher ist bisher, ob die Impfstoffe auch gegen Gebärmutterhalskrebs selbst schützen. Da etwa 15 bis 30 Jahre zwischen einer Infektion und einer möglichen Krebserkrankung verstreichen, konnten hierzu noch keine weiteren Forschungen angestellt werden.

Prof. zur Hausen betont, dass es wichtig sei, die Mädchen zwischen 9 und 14 Jahren vor der ersten sexuellen Aktivität zu impfen. Wichtig sei zudem, dass in der Zukunft auch Jungs, als Überträger der Viren, geimpft werden. Die Impfung diene hier dem Schutz für sich selbst und der Partnerin. Angst vor Nebenwirkungen seien nicht nötig, diese seien nicht signifikant.

Die noch immer geringe Zahl der durchgeführten Impfungen gegen Gebärmutterhalskrebs begründet er damit, dass die Kosten des Impfstoffes noch immer zu hoch seien und eine aufwendige Kühlkette für den Impfstoff vorzuhalten sei. Eventuell würde auch die Möglichkeit der Impfung auf alternativem Wege zur Spritze die Zahl der Geimpften erhöhen. Problematisch sieht er auch das teilweise unzulängliche Wissen der Ärzte und Eltern über die Konsequenzen der Impfung bzw. Nicht-Impfung. Wesentlich sei, dass die Krankenkassen einsehen, dass eine spätere Behandlung viel höhere Kosten verursacht als die Ausgaben für die Prävention und damit die Kosten für die Impfung übernehmen.

Bei der anschließenden Diskussionsrunde nahmen Frau Dr. Carola Linhart, Hautärztin in Lauffen und Frau Dr. Bettina Wollweber, Frauenärztin in Flein neben Herrn Prof. Harald zur Hausen auf der Bühne Platz. Aufgegriffen

bild der wissenschaft



wurde das Thema der Hoch- und Niedrigrisiko-Viren. Auf der Haut hat jeder Mensch mehr als 200 verschiedene Viren. Dies ist nicht besorgniserregend, da es sich dabei um Niedrigrisiko-Viren handelt. Für die Unterscheidung zwischen Hoch- und Niedrigrisiko-Viren gibt es spezielle Tests, wofür die Krankenkassen die Kosten in Höhe von etwa 40 € nur übernehmen, wenn der Test medizinisch indiziert ist.

Momentan werden neue Mehrfachimpfstoffe entwickelt. Die Frage, ob mit der Impfung nicht besser bis zur Zulassung dieser Impfstoffe gewartet werden soll, verneint Prof. zur Hausen deutlich. Eine Impfung sollte möglichst rasch, v. a. vor einer ersten Infektion erfolgen, trotz der hohen Kosten von etwa 500 €. Eine Auffrischung der Impfung durch einmalige Impfung von Mehrfachimpfstoffen sieht Prof. zur Hausen für die Zukunft als Möglichkeit der Ergänzung. Aktuell wurde die Zweifach-Impfung zugelassen, welche Prof. zur Hausen als ebenso erfolgreich einschätzt, wie die bisher durchgeführte Dreifach-Impfung.

Angeschnitten wurde erneut die Problematik der geringen Zahl an durchgeführten Impfungen. Zum Zeitpunkt als der Impfstoff auf den Markt kam, gab es viel negative Berichterstattung, u. a. durch Falschmeldungen und Fehlinformationen. Bis heute gibt es zu wenig positive Presse, sowohl in Fachzeitschriften, als auch für die Bevölkerung. In Ländern wie Australien ist die Impfung sehr weit verbreitet, mit großem Erfolg.

Prof. zur Hausen betont, dass ein Pap-Test, zur Früherkennung eines Gebärmutterhalskrebs, nur dazu dient, Veränderungen im Gewebe festzustellen. Sofern notwendig folgt darauf ein chirurgischer Eingriff, bei dem Teile der Gebärmutter entfernt werden. Die Impfung hingegen setzt schon einen Schritt vorher an und verhindert eine Läsion. Trotz erfolgter Impfung sollte der Pap-Test regelmäßig durchgeführt werden,

Zur Diskussion nehmen Frau Dr. Bettina Wollweber und Frau Dr. Carola Linhart (v. l.) neben Prof. Harald zur Hausen auf dem Podium Platz.